

SWR2 Feature

## **Ukrainischer Vorposten oder russischer Hinterhof?**

Slowjansk, eine gespaltene Stadt

Von Ivan Gayvanovych

Sendung: Mittwoch, 14. Oktober 2020

Redaktion: Wolfram Wessels

Regie: Andrea Leclerque

Produktion: SWR 2020

SWR2 Feature können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter [www.SWR2.de](http://www.SWR2.de) und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:  
<https://www.swr.de/~podcast/swr2/programm/swr2-feature-podcast-100.xml>

---

### **Bitte beachten Sie:**

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

---

### **Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?**

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen. Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert. Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder [swr2.de](http://swr2.de)

### **Die SWR2 App für Android und iOS**

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...  
Kostenlos herunterladen: [www.swr2.de/app](http://www.swr2.de/app)

**Atmo:** Demonstration, und laute Parolen „Ros-si-ja! Ros-si-ja!“ (Russ-land! Russ-land!) „Wir hoffen, dass das gute russische Volk seine Brüder und Schwestern nicht mit tollwütigem Faschismus, Extremismus und Terrorismus allein lässt. Wir hoffen, dass Russland amerikanischen und europäischen Angreifern nicht erlaubt, uns und unsere Kinder zu Sklaven in unserem Land zu machen“. Dann folgen den Applaus und die Parolen

**Sprecher:**

12. April 2014 vor dem Rathaus der ukrainischen Stadt Slowjansk. Eine Gruppe von hauptsächlich Russen unter dem Kommando Igor Girkins, eines Offiziers des russischen Inlandgeheimdienstes FSB war in die Stadt einmarschiert und erklärte, sie gehöre fortan nicht mehr zur Ukraine, sondern zur selbsterklärten Donezker Volksrepublik DNR. Daraufhin mobilisierte die ukrainische Regierung zu einer Anti-Terror-Operation. Es kam zu bewaffneten Auseinandersetzungen und am 5. Juli nahmen ukrainische Truppen Slowjansk wieder ein.

**Ansage:**

Ukrainischer Vorposten oder russischer Hinterhof?  
Slowjansk, eine gespaltene Stadt  
Von Ivan Gayvanovych

**Sprecher:**

Witalij erinnert sich ganz deutlich an die damaligen Kämpfe. Er betreibt zusammen mit Frau und Tochter ein kleines Unternehmen, das sich auf die Herstellung von Vasen spezialisiert hat. Witalij will weder über den Konflikt noch über Politik generell reden. Er zeigt aber den Platz, an dem die Spuren des Artilleriebeschusses noch zu sehen sind.

**O-Ton Witalij**

**Übersetzer Witalij:**

Dort neben der Werkstatt schlugen die Splitter ein. Wir hatten einfach Glück, dass sie die Werkhalle nicht trafen. Hier fiel eine Mine, man sieht es kaum noch, aber das Loch ist noch da. Das alles ist von Minen durchlöchert.

**Sprecher:**

Witalij ist eigentlich ausgebildeter Schweißer, aber mit Keramik beschäftigt er sich seit den 90-ern. Damals galoppierte die Inflation, zahlreiche Betriebe mussten schließen, und es war kaum möglich, Arbeit zu finden. Witalij war gezwungen, sich selbständig zu machen, wie Tausende seiner Mitbürger. So kam er auf die Idee, Keramik herzustellen. Keine originelle Idee in Slowjansk, wo dieses Gewerbe eine gewisse Tradition hat.

**Atmo** (Keramik-Markt)

**Sprecher:**

Der Keramikmarkt in Slowjansk war weithin bekannt und zwölf Stunden am Tag geöffnet. Die Waren von hier wurden en gros in unterschiedliche Regionen geliefert, die meisten gingen nach Russland. Heute ist der Markt halbleer, und das an einem

Wochenende. Ich gehe zu einer Verkäuferin und frage sie, wie das Geschäft läuft. Sie ist ziemlich unfreundlich.

### **O-Ton Verkäuferin**

#### **Übersetzerin Verkäuferin:**

Wie kann es gehen, wenn in unserem Land nichts Gutes passiert? Was ist mit unserer Wirtschaft? Ich habe zwei Universitätsabschlüsse, einen in Wirtschaft und einen in Psychologie. Aber ich beschäftige mich mit der Herstellung und dem Verkauf von Keramik.

#### **Sprecher:**

Sie ist also Unternehmerin. Mich interessiert die Frage, wie sich die wirtschaftliche Lage der Töpfer entwickelt. Und plötzlich fängt sie an zu schimpfen.

### **O-Ton Verkäuferin und Korrespondent**

#### **Übersetzer Verkäuferin und Korrespondent:**

Verkäuferin: Es ist beschissen, wie viel schlimmer es geworden ist, einfach unmöglich. Wenn ich früher mehr als zweihundert Arbeiter hatte, sind es jetzt nur noch achtzig. Und das sind nur diejenigen, denen ich allein ein Gehalt sichere, damit es ihnen gut geht.

Sprecher: Und Sie verkaufen auch selbst?

Verkäuferin: Ja, weil ich es mir nicht leisten kann, einen Verkäufer hier am Markt zu bezahlen.

#### **Sprecher:**

Meine Gesprächspartnerin, die ihren Namen auf keinen Fall verraten will, fügt hinzu, dass während der letzten Jahre die Anzahl der Töpfer in Slowjansk um Drei Viertel gesunken ist. Und so schlimm wie jetzt sei es noch nie gewesen. Dann will sie nicht mehr weiterreden.

Ich versuche noch mit anderen Verkäufern ins Gespräch zu kommen. Das ist ein zähes Unterfangen, die Leute sind verschlossen, niemand will am Mikrofon etwas sagen. Alle beschwerten sich über den gestiegenen Strompreis, der die Herstellung der Keramik deutlich verteuert. Das Geschirr wird in Elektroöfen gebrannt. Dazu kommen die zerstörten Lieferketten, vor allem in Richtung Russland. Die russischen Großhändler hätten Angst nach Slowjansk zu kommen, um einzukaufen.

Wir kommen auch auf die Kämpfe um die Stadt zwischen der ukrainischen Armee und den prorussischen Truppen zu sprechen. Das Thema ist offensichtlich schmerzhaft. Eine Händlerin, die sich als Weronika vorstellt, gibt schließlich ihre Zurückhaltung auf. Sie sagt, dass das ukrainische Militär damals nicht auf die Stadt hätte schießen dürfen.

### **O-Ton Weronika und Korrespondent**

#### **ÜbersetzerIn Weronika und Korrespondent:**

Weronika: Wir saßen in den Kellern. Es war furchtbar - Granaten flogen über uns. Wir leiden noch heute unter den Folgen. Also gab es nichts Gutes. Ich glaube, dass es möglich gewesen wäre, das alles friedlich zu lösen, und uns nicht mit Panzern zu umzingeln. Das ist meine Meinung.

Sprecher: Ich habe verstanden, dass sie gegen den Einsatz der ukrainischen Streitkräfte waren. Aber mit der vorigen Besetzung durch Strelkow waren sie einverstanden?

**Sprecher:**

Igor Strelkow war das Pseudonym des russischen Geheimdienst Offiziers Igor Girkin. Inzwischen wird er im Zusammenhang mit dem Abschuss des Passagierflugzeugs MH 17 über der Ostukraine mit internationalem Haftbefehl gesucht.

**O-Ton Weronika und Korrespondent**

**Übersetzer Weronika und Korrespondent:**

Weronika: Ich weiß nicht, wer die Strelkow-Leute sind und will darüber gar nicht sprechen. Ich sage, dass es auf friedliche Weise hätte gelöst werden müssen.

Sprecher (unterbrechend): Diese Leute kamen mit Maschinenpistolen in die Stadt.

Weronika: Wieso mit Maschinenpistolen? Wer hat ihre Maschinenpistolen gesehen?

Sprecher: Das heißt, die Stadt wurde nicht besetzt?

Weronika: Ähm, keine Ahnung.

Sprecher: Gab es hier keine Kämpfer einer militanten Gruppierung?

Weronika: Ich habe sie nicht gesehen, diese Kämpfer. Wieso Kämpfer? Das waren die Einheimischen, die auf die Straße gingen. Was hat es mit den Kämpfern zu tun?

Sprecher: Bewaffnet.

Weronika: Ich weiß es nicht, ich habe keine Waffe gesehen. Ich ging damals nicht in die Stadt, und habe keine Waffen gesehen. Es gibt nichts zu vertuschen.

**Sprecher:**

Doch werden immer neue Details der 84-tägigen Besetzung bekannt. So haben Menschenrechtler festgestellt, dass die prorussischen Kämpfer fünf illegale Gefängnisse in der Stadt eingerichtet hatten, in denen gefoltert und getötet wurde. Selbst Girkin, alias Strelkow, hat in seinen Interviews zugegeben, Hinrichtungen nach dem Kriegsrecht, wie er sagte, durchgeführt zu haben.

Immerhin verließen die Besatzer die Stadt in der Nacht vom 4. auf den 5. Juli 2014, und zogen nach Donezk weiter. Laut ukrainischen Angaben waren es über 1.500 Kämpfer. Während ich mir Gedanken mache, ob es möglich ist, so eine große Zahl von Menschen nicht wahrzunehmen, ist für Larissa Mamedowa die freiwillige Blindheit mancher Bürger von Slowjansk kein Wunder. Sie ist Direktorin der Zentralbibliothek der Stadt.

**O-Ton Larissa Mamedowa**

**Übersetzerin Larissa Mamedowa:**

Es gibt hier viele Menschen, die den Separatismus unterstützt haben und weiterhin unterstützen. Sie verdrehen und leugnen Fakten, da kann man nichts machen. Ich sage mal: Slowjansk hat zu wenig gelitten. Wir hatten ein riesiges Glück, dass die Besetzung nur drei Monate dauerte, und das war im Sommer. Und diejenige, die nicht an unserer Seite sind, haben vielleicht kein richtiges Elend gespürt.

**Atmo:** Kundgebung vor dem Slowjansker Rathaus, 2014

**Sprecher:**

Die Aufnahmen vom April 2014 auf dem Platz vor dem Rathaus, lassen keinen Zweifel daran, dass offenbar tatsächlich viele Bürger die bewaffneten Separatisten unterstützt haben. Auch manche Mitarbeiter der Bibliothek, erzählt Larissa Mamedowa.

**O-Ton Larissa Mamedowa****Übersetzerin Larissa Mamedowa:**

In der Bibliothek befürworteten über die Hälfte der Mitarbeiter die Donezker Volksrepublik. Als Slowjansk bereits erobert war, fragte ich sie: Mädels, welche Fernsehkanäle schaut ihr, seht ihr nicht, was hier passiert? Versteht ihr nicht, dass hier etwas nicht stimmt? Viele von ihnen verstanden mich nicht. Eine Bibliothekarin hat sogar ihre Arbeit aufgegeben und sich der Miliz angeschlossen.

**Sprecher:**

Sie ist mit den prorussischen Besatzern geflohen, als sie unter dem Druck der ukrainischen Armee Slowjansk verlassen mussten. Ihr Mann und ihr Kind sind in Slowjansk geblieben.

*Atmo: Ein Priester singt ein Gebet bei der Kundgebung «Святий Боже, святий кріпкий, святий безсмертний, помилуй нас. Отче наш, що єси на небесах....»*

**Sprecher:**

Insgesamt wurden bei den Kämpfen um Slowjansk 82 ukrainische Soldaten getötet, knapp 500 pro-russische Kämpfer und 124 Zivilisten. Offiziell bestätigt sind die Zahlen nicht. Als im Dezember 2019 eine Gedenkstelle für die gefallenen ukrainischen Soldaten errichtet und eingeweiht werden soll, nehmen rund einhundert Menschen an der feierlichen Kundgebung teil. Die Hälfte davon sind Schüler, die von ihren Lehrern hierher gebracht wurden. Sie halten Porträts in ihren Händen, die von Opfern, aus Slowjansk stammen. Ein stellvertretender Bürgermeister hält eine Rede:

**O-Ton stellvertretender Bürgermeister****Übersetzer stellvertretender Bürgermeister:**

Heute sind wir hier zusammengekommen, um uns an die gefallenen Soldaten zu erinnern, um uns an unsere Landsleute zu erinnern, an die Jungs, die hier in der Nähe unserer Stadt im Jahr 2014 ihre Köpfe niederlegten... Wir müssen heute uns selber, und allen, die uns hören, sagen: Slowjansk ist Ukraine, es war so und es wird so sein.

**Sprecher:**

Aber es gibt in Slowjansk immer noch Menschen, die anderer Meinung sind. Sie äußern sich aber kaum öffentlich. Vermutlich, weil sie nicht die Aufmerksamkeit des ukrainischen Verfassungsschutzes und der Polizei auf sich ziehen wollen. Wer die Separatisten öffentlich unterstützt hat, ist entweder mit Girkins Kämpfern fortgezogen, oder in der Stadt geblieben, und hat den Atem angehalten, oder liegt atemlos und zwar buchstäblich, auf dem Friedhof. Einwohner von Slowjansk wissen, dass es dort eine Allee gibt, in der Separatisten begraben sind, die während der

Kämpfe um Slowjansk getötet wurden. Gerüchten zufolge legt jemand immer noch Blumen auf die Gräber.

**Atmo:** Schritte

**Sprecher:**

Ich gehe auf den Friedhof und finde die Mehrheit der rund 30 Gräber in der „Separatistenallee“ in einem vernachlässigten Zustand. Sie liegen gleich rechts hinter dem Friedhofstor, in einer Reihe entlang des Zauns. Nur einzelne sind gepflegt. Die Schilder auf den Kreuzen weisen darauf hin, dass fast alle Toten im Juni/Juli 2014 begraben wurden. Es gibt aber auch relativ frische Gräber, die offensichtlich keinen Bezug zu den Kämpfen haben. Die wenigen Menschen, die ich auf dem Friedhof treffe, zeigen keine Lust über diese Allee zu reden.

**Atmo:** Geräusche des versteckten Mikrofons, Stimme eines Mannes

**Sprecher:**

Letztendlich gibt mir ein Mann, der vermutlich auf dem Friedhof arbeitet, eine kurze Auskunft, während ich das Mikrofon mühsam verstecke:

**O-Ton Korrespondent und Mann**

**Übersetzer Korrespondent und Mann am Friedhof:**

Sprecher: Ob die Gräber gepflegt werden, frage ich.

Mann: Es gibt Menschen, Verwandte, die hier erscheinen. Hier unter den Begrabenen gibt es keinen einzigen aus Slowjansk.

Sprecher: Ich frage weiter, wer sie dann pflegt? Vorher hatte er gesagt, es wären die Verwandten.

Mann: ...Dort gibt es ein Grab, zu dem ein Kerl aus Moskau kam, ein Bruder. Er ließ ein großes Denkmal aus Granit errichten. Aber sonst sind alle aus Konstantinowka, aus Druschkowka, alle aus der Nähe, dem Donezker Gebiet.

Sprecher: Und wie ist es sein könne, dass es keiner aus Slowjansk stamme, will ich wissen.

Mann: Irgendwie ist es so passiert, dass es keinen einzigen gibt.

Sprecher: Und was sagen die Leute über die damaligen Ereignisse?

Mann: Sie haben schon alles vergessen. Sie sagen nichts.

Sprecher: Ich gebe nicht nach und frage ihn, ob sie wegen ihrer Dummheit oder für eine gerechte Sache gestorben seien?

**Sprecher:**

Diese Frage ist anscheinend zu direkt, der Mann schaut mich mit einem misstrauischen Lächeln an. Trotz meiner Versicherungen, dass ich kein Agent bin, sondern ein Journalist, wird er ziemlich einsilbig.

**O-Ton Mann**

**Übersetzer Mann am Friedhof:**

Sowohl aus ukrainischer Sicht als auch aus der der DNR, ist das alles ein Blödsinn.

**Atmo:** Straßenverkehr

**Sprecher:**

Der Friedhof heißt „Nördlich“ und liegt an der Literarischen Straße. Geht man etwas weiter, kommt man zur Kirche „Gute Botschaft“ – ein großes weißes Gebäude mit einem riesigen Kruzifix an der Fassade. Hier war 2014 ein Teil der prorussischen Kämpfer untergebracht. Ich treffe mich mit Petro Dudnik, er ist derzeit Pastor dieser Kirche.

**O-Ton Pastor Petro Dudnik**

**Übersetzer Pastor Petro Dudnik:**

Drei Gruppen lebten hier, wo wir jetzt sitzen: es war eine russische Spezialeinheit, ungefähr 15 bis 18 Personen, 40 russische Don Kosaken, brutale Männer im Alter von 40 Jahren und älter, und einheimische Separatisten. Bis zu 100 Personen waren hier. Sie hatten jeweils ihr eigenes Kommando. Sie sagten, die Kirche sei jetzt ein Militärobject und haben uns rausgeschmissen. Dann kamen orthodoxe Priester und sagten, sie gehöre uns nicht mehr. Auf dem Gelände wurden Panzer platziert, man feuerte von hier aus, um zu demonstrieren, wie die Russen Krieg führen.

**Atmo:**

Ton des Videos aus YouTube, das Petro Dudnik erwähnt  
(*Schüsse der Panzer, einzelne Worte/Befehle. ...“Schaut mal, wie die Russen Krieg führen“*)

**Sprecher:**

Es gibt ein Video, das Separatisten gedreht haben, auf dem ihre Aktion zu sehen ist. In dem Raum, in dem ich mich mit dem Pastor treffe, sind einige Kriegsgegenstände ausgestellt: Granatenhülsen, Teile von Minen, von Splittern und Kugeln durchbohrte Helme.

**O-Ton Petro Dudnik**

**Übersetzer Pastor Petro Dudnik:**

Wenn Leute heute nach Slowjansk kommen, sehen sie eine wieder aufgebaute Stadt und können nicht glauben, dass es hier einen Krieg gab. Aber es gab tatsächlich einen heftigen Krieg, ungefähr anderthalb Tausend Privathäuser wurden zerstört, zweitausend Wohnungen beschädigt... Vieles war vermint. Deshalb haben wir so ein kleines Museum geschaffen.

**Sprecher:**

Petro Dudnik erhielt während des Krieges den Spitznamen „Pastor der Freiwilligen“. Er und einige Gleichgesinnte haben die Evakuierung von ukrainischen Mitbürgern aus den besetzten ostukrainischen Städten mit Minibussen organisiert. Allein aus Slowjansk wurden damals etwa 4 Tausend Menschen evakuiert, und weitere 12 Tausend aus anderen Städten in den Regionen Luhansk und Donezk. Vielleicht hatten die Gemeindemitglieder der Kirche Glück, dass sie sich zu den Gottesdiensten in ihrer besetzten Kirche nicht versammeln durften. Ausgerechnet während des Gottesdienstes haben prorussischen Kämpfer vier Mitglieder einer anderen protestantischen Kirche in Slowjansk festgenommen, darunter zwei Söhne

des Pastors. Sie wurden bis spät in der Nacht gefoltert, und dann erschossen. Der ukrainischen Polizei zufolge, die später den Fall ermittelte, waren für das Verbrechen drei Täter verantwortlich, wobei zwei von ihnen aus Slowjansk stammten, der Dritte aus Makijiwka, einer Nachbar-Stadt. Pastor Petro Dudnik ist der Meinung, die prorussischen Kämpfer wollten die Gläubigen der in ihren Augen „falschen“ Religion einschüchtern:

### **O-Ton Pastor Dudnik**

#### **Übersetzer Pastor Petro Dudnik:**

Die Menschen, die die Stadt erobert haben, vertraten eine sehr aggressive religiöse, orthodoxe Ideologie.

#### **Sprecher:**

Es ging dabei auch um einen Dissens innerhalb der orthodoxen Kirche. In der Ukraine waren seit Anfang der 90-er Jahre drei Zweige der orthodoxen Kirche anerkannt. Der Moskauer Patriarch war also im Jahr 2014 kein Primas für diese ukrainische Kirche, wie Vater Sawa berichtet. Sie erlangte zwar erst 2019 ihre offizielle Anerkennung durch die Weltorthodoxie, agierte aber schon vorher unabhängig von Moskau. Die Kircheng Zugehörigkeit reichte offenbar, verfolgt zu werden

### **O-Ton Vater Sawa**

#### **Übersetzer Vater Sawa:**

Es kam eine Gruppe maskierter Menschen zu mir, die sich als Orthodoxe Don Kosaken vorstellten. Sie sagten, dass wir ihre Feinde seien, Faschisten, und als eine ukrainische Kirche kein Recht hätten, hier zu sein. Sie drohten, mich abzuführen, weil ich kein Pfarrer, sondern ein Betrüger sei. Ich sagte, ich würde nicht mitgehen, solange sie nicht erklärten, was passiert sei. Dann stellten sie mich an die Wand, mit der Absicht, wie sie sagten, die Sache schnell zu erledigen.

#### **Sprecher:**

Das wurde nur verhindert, weil Vater Sawa den Kämpfern erklärte, dass ihm seine Sicherheit vom selbsternannten Volksbürgermeister Vyacheslav Ponomarjow, der mit Girkin kollaborierte, garantiert worden sei. Ironischerweise wurde Vater Sawa am nächsten Tages tatsächlich von Ponomarjows Sohn Anton gerettet, ganz ohne Beteiligung des selbsternannten Bürgermeisters. Anton brachte ihn zum Kontrollpunkt der Separatisten und half ihm, aus der Stadt zu fliehen. Wenige Tage später wurden Mitglieder der protestantischen Gemeinde erschossen. Vater Sawa macht in erster Linie die Russische Orthodoxe Kirche und ihre ukrainische Filiale für den Hass und die Hetze verantwortlich.

### **O-Ton Vater Sawa**

#### **Übersetzer Vater Sawa:**

Die Russische Orthodoxe Kirche – das sind Ideologen und Propagandisten, das Sprachrohr dieser ganzen Politik. Ich denke, dass sogar Medien weniger dazu beigetragen haben, als diese Kirche... dazu, dass unsere Leute den Staat verraten haben, dass sie sich irgendwie selbst verraten haben.



**Atmo:** Jazzmusik, dann darüber

**Sprecher:**

Inzwischen scheinen die alten Spannungen vorbei zu sein. Zumindest auf den ersten Blick. Der Lebensrhythmus hier ist entspannter als in anderen großen Städten im Donbas. In einem frisch renovierten Stadtpark spielt eine Band der örtlichen Kunstschule.

Auch in Swjatohirsk herrscht Stille und Frieden. Es war sogar 2014 so. Diese Siedlung mit viereinhalbtausend Einwohnern liegt nur dreißig Kilometer von Slowjansk entfernt.

Der Name Swjatohirsk bedeutet so viel wie „Ort des heiligen Gebirges“. Hier, über den Fluss Siwerskij Donez befindet sich ein wichtiges Kloster, dessen Geschichte bis ins Mittelalter reicht.

**Atmo:** Klang einer Glocke

**Sprecher:**

Das Kloster gehört zum Moskauer Patriarchat. Im Jahr 2004 erhielt es den Lawra-Status, der nur wenigen, besonders wichtigen und heiligen orthodoxen Klöstern verliehen wird.

Es gab Gerüchte, dass unter anderem Wiktor Janukowitsch für diese Entscheidung geworben hat, weil er damals Ministerpräsident der Ukraine war, und sein Seelsorger aus diesem Kloster stammte.

Selbst Igor Girkin, der sich nach der Invasion in Slowjansk dort als Militärkommandant gerierte und damit uneingeschränkte Macht über die Stadt ausübte, teilte den Medien mit, dass die Priester aus der Svjatohirsker Lawra die Militanten "gesegnet" hätten, dass seine persönliche Leibwache ausschließlich aus Mönchen dieses Klosters bestand, und ein Novize aus Lawra sogar eine Einheit seiner Kämpfer kommandierte.

**Atmo:** Telefonanruf Piepton/Anrufsignal

**Sprecher:**

Erfolglos habe ich mich bemüht, mit der Swjatohirsker Lawra Kontakt aufzunehmen. Mails blieben ohne Antwort, Anrufe waren vergeblich. Einmal meldete sich jemand, der versprach, meine Bitte um ein Treffen weiterzuleiten. Gemeldet hat sich niemand. Also fuhr ich unangemeldet nach Swjatohirsk.

**Atmo:** Vogelgesang

**Sprecher:**

Das Eingangstor wird von Kosaken in Hosen mit Streifen und Schirmmützen bewacht. Neben dem Haupttempel singen in Volieren Fasane, Tauben, Pfauen, Papageien.

Das Gelände ist gepflegt, man trifft hier und da Ausflügler sowie von Pfarrern geleitete Pilgergruppen. Die Regeln sind strikt. Nach langem Warten treffe ich zufällig auf einen Mönch, der endlich einen Geistlichen anruft, der schließlich an dem

inneren, ebenfalls bewachten, Tor erscheint. Von Anfang an erklärt er, dass ich ihn nicht aufnehmen darf.

### **O-Ton Archimandrit Galaktion**

#### **Übersetzer Archimandrit Galaktion:**

Ich gebe keine Interviews. Ich kann Ihnen nur allgemeine Informationen geben, und das war's.

#### **Sprecher:**

Mein Gesprächspartner ist nicht irgendein Mönch, wie sich herausstellt, sondern ein Stellvertreter des Abtes. Dass sie auf meine Anfragen nicht reagiert hätten, sei so zu verstehen, dass sie nichts sagen wollten.

### **O-Ton Archimandrit Galaktion**

#### **Übersetzer Archimandrit Galaktion:**

Das ist praktisch eine Form der Ablehnung. Wir schreiben nicht: "Entschuldigung, wir können Sie nicht empfangen". Wir antworten einfach nicht und das war's.

#### **Sprecher:**

Nichtsdestotrotz dauert unser Gespräch ohne Mikrofon fast eine Dreiviertelstunde und wird ziemlich offen. Politische Fragen und Vorwürfe gegen das Kloster werden besprochen.

Girkins Aussagen über die Kooperation zwischen den Kämpfern und dem Kloster bezeichnet der Vertreter der Lawra als eine Lüge. Wäre das alles Wahrheit, hätte der ukrainische Verfassungsschutz das Kloster bereits aufgelöst, so der stellvertretende Abt. Er spricht davon, dass 2014 in Kiew ein Staatsstreich stattgefunden habe, dass in der Ukraine nun Bürgerkrieg herrsche, und dass die ukrainische Regierung für den Frieden nichts getan hätte. Die Beteiligung Russlands am Konflikt in der Ukraine leugnet der Archimandrit zwar nicht, sagt aber, Wladimir Putin sei gezwungen gewesen, im Donbass einzugreifen und Separatisten zu unterstützen, weil auf der anderen Seite die Amerikaner eingegriffen hätten. Unser Gespräch wird plötzlich durch den Abt, Metropolit Antonij, unterbrochen, der aus dem inneren Tor kommt und uns ermahnt, dass keine Interviews ohne Erlaubnis gegeben werden dürfen. Obwohl der Metropolit gleich weiter geht, beendet sein Stellvertreter unser Gespräch.

**Atmo:** Klang des Bestecks und Teller

#### **Sprecher:**

Ich gehe zum Essen. Alle Pilger werden im Kloster täglich mit mittags und abends versorgt. Kostenlos. An diesem warmen Tag findet das Mahl in einem der Klosterhöfe statt. Es gibt Salzkartoffeln, Kohlsalat, geschmorte Zucchini und gekochte Bohnen. Auch für Binnenflüchtlinge. Im Jahr 2014 fanden bis zu 1.000 Flüchtlinge aus dem Kriegsgebiet Zuflucht im Kloster, hatte der stellvertretende Abt gesagt, etwa 70 seien bis heute geblieben.

Sie kämen aus Separatistengebieten, und hätten immer noch keine neue Wohnung auf dem inzwischen wieder von der Ukraine kontrollierten Territorium.

**Sprecher:**

Zwischen April und Juli 2014 kamen auch zahlreiche Flüchtlinge aus Slowjansk im Swjatohirsker Kloster unter.

Insgesamt haben damals fast zwei Drittel der 112.000 Einwohner die Stadt verlassen. Die Geschäfte waren geschlossen, die Geldautomaten funktionierten nicht, die Strom- und Wasserversorgung war unterbrochen. Ljudmila Sawtschuk war unter denen, die die Stadt verließen. Sie fuhr mit der Familie im Juni zu Verwandten in der Region Charkiw.

**O-Ton Ljudmila Sawtschuk****Übersetzerin Ljudmila Sawtschuk:**

Wir gingen, weil wir hier nicht mehr leben konnten, ich wäre verrückt geworden... Sogar jetzt, wenn es irgendwo grollt, falle ich zwar nicht in Ohnmacht, habe aber immer noch Angst, dass gleich geschossen wird.

**Sprecher:**

Zwar war Ljudmila politisch nicht sonderlich interessiert, fand allerdings die Entwicklungen in der Stadt krass, und ging nicht zu prorussischen Kundgebungen. Sie sagt, sie hätte sich kaum beherrschen können. Das gelang ihr auch bei der Ausreise nicht:

**O-Ton Ljudmila Sawtschuk****Übersetzerin Ljudmila Sawtschuk:**

Als wir losfahren wollten, kam ein bewaffneter Mann angerannt und sagte: "Geht nicht, sonst werden Ukrainer die Stadt auslöschen". Ich antwortete: "Warum sollen sie die Stadt auslöschen, wenn ich bleibe? Lass sie sie auslöschen, wenn Du da bist. Ich will am Leben bleiben, also gehen wir. Er fuchtelte mit der Maschinenpistole und hätte uns einfach erschießen können.

**Sprecher:**

Nachdem die prorussischen Milizen die Stadt verlassen hatten, kehrte Ljudmila zurück. Und fühlte plötzlich das Bedürfnis, das ukrainische Wesen der Stadt deutlicher zu machen.

**O-Ton Ljudmila Sawtschuk****Übersetzerin Ljudmila Sawtschuk:**

Als wir zurückkamen war Slowjansk gerade befreit worden. Es war viel zerstört und der Schock saß noch tief. Was tun? Jemand sagte: lass uns die Brücken anstreichen! Wir haben also Geld gesammelt... Farbe gekauft... Ein Passant fragte einmal, wofür wir das machen.

Ich sagte: Damit der Krieg vorbei ist und Frieden herrscht, werde ich ganz Slowjansk gelb und blau anstreichen. Für mich war es die das erste, was ich tat. Ich habe damals gemerkt: ich habe eine Heimat!

**Atmo:** Ein Song bei der Arbeit

**Sprecher:**

Inzwischen hat sich Ljudmila einer Freiwilligengruppe angeschlossen, die Tarnnetze für die ukrainische Armee flicht.

**Atmo** Geräusche des Flechtens des Tarnnetzes

**Sprecher:**

Seit 2014 kommt sie täglich nach der Arbeit hierher, um in ihrer Freizeit farbige Stoffreste in ein Fangnetz einzuflechten. Sie sagt, sie kann ihre sogar im Fernsehen erkennen. Manchmal, sagt sie stoße sie in der Stadt auf die Mitbürger, die 2014 auf der anderen Seite standen.

**O-Ton Ljudmila Sawtschuk und Korrespondent****Übersetzer Ljudmila Sawtschuk und Korrespondent:**

Ljudmila Sawtschuk: Es war so merkwürdig mit Einem. Ich habe gar nicht erwartet, ihn zu treffen. Er begrüßte mich, - glücklich, fröhlich, - und ging weiter. Das wars.

Sprecher: War er in Uniform, mit einer Maschinenpistole?

Ljudmila Sawtschuk: Damals – ja. Jetzt – nicht. Jetzt ist er einfach vorbeigegangen.

**Sprecher:**

Ljudmila Sawtschuk schweigt vielsagend, und als ich frage, warum sie den Mann nicht beim ukrainischen Verfassungsschutz angezeigt hat, antwortet sie, sie habe keine Beweise außer der eigenen Erinnerung, und andere Zeugen würden nicht aussagen. Ljudmila ärgert sich, dass die ehemaligen Separatisten immer frecher würden:

**O-Ton Ljudmila Sawtschuk****Übersetzerin Ljudmila Sawtschuk:**

Zuerst fürchteten sie sich, schwiegen, aber dann merkten sie, dass sie ungestraft davonkommen. Und jetzt haben sie keine Angst mehr, den Mund aufzumachen: "Unsere Männer werden kommen, sie werden euch schlagen". Ich antworte dann: "*Unsere* Männer sind bereits da!".

**Sprecher:**

Sie glaubt, dass sich die Stimmung in der Stadt geändert hat.

**O-Ton Ljudmila Sawtschuk****Übersetzerin Ljudmila Sawtschuk:**

Früher waren nach meinem Eindruck 70 Prozent gegen die Ukraine, und 30 Prozent für die Ukraine. Jetzt habe ich das Gefühl, dass das Verhältnis mindestens 50 zu 50 beträgt. Und mich freut, dass der Großteil unserer Jugend pro-ukrainisch ist. ... Es gibt nur wenige Menschen meines Alters unter den Aktivisten. Aber dafür viele Jugendliche, und das ist gut so.

**Sprecher:**

Denis Bigunow ist einer dieser jungen Aktivisten. Momentan engagiert er sich in dem Verein „Starke Gemeinden“. Der Name ist Programm. Seiner Schätzung nach

machen die passionierten proukrainischen Bürger nur bis zu einem Drittel der Stadteinwohner aus. Aber er ist auch überzeugt, dass 2014 für die Stadt ein Wendepunkt war.

### **O-Ton Denis Bigunow**

#### **Übersetzer Denis Bigunow:**

2014 - das war eine Wasserscheide, ein Meilenstein. Auch wenn es damals eine prorussische Mehrheit gab, macht das jetzt nichts mehr. Die Hauptsache ist, dass der Weg eingeschlagen ist in Richtung Ukraine. Das wird zu Einigkeit und Harmonie unter den Bürgern und zu einer normalen Situation führen.

#### **Sprecher:**

Diesem Optimismus widersprechen jedoch alle Wahlergebnisse in Slowjansk seit 2014. Sie zeigen, dass ausgerechnet die prorussischen bzw. prosowjetischen Wähler in der Stadt das Sagen haben. Bei der Stichwahl zum Präsidenten im April 2019 hat Slowjansk Wolodymyr Selenskij gewählt, nur um Petro Poroschenko zu verhindern. In der ersten Runde aber, drei Wochen zuvor, erhielt ein prorussischer Kandidat den Großteil der Stimmen. Und bei der Parlamentswahl im Juli 2019 hat es 60% der Stimmen für offen prorussische Parteien gegeben.

Selbst im Oktober 2015, etwas über ein Jahr nach der ukrainischen Rückeroberung der Stadt, wurde ein ehemaliger Mitstreiter des geflohenen Russland-freundlichen Präsidenten Wiktor Janukowitsch zum Bürgermeister gewählt. Davor war die Stadt, sowie auch die ganze Region Donezk eine Hochburg von Janukowitschs „Partei der Regionen“.

Heute ist die politische Situation erneut spannend, denn um die Stelle des Bürgermeisters bewirbt sich die ehemalige Bürgermeisterin Nelja Stepa, die bei der Wahl 2015 nicht kandidierte. In ukrainischen Medien wird sie meist als „umstritten“ bezeichnet. Der Hintergrund ist ein Interview, das sie im April 2014 einer russischen Zeitung gab, und das bis heute im Internet abrufbar ist. Damals sagte Nelja Stepa.

### **O-Ton Nelja Stepa, Archive**

#### **Übersetzerin Nelja Stepa:**

Ich bin die einzige legitime Bürgermeisterin, die heute zu ihm sagt: Wladimir Wladimirowitsch Putin, kommen Sie her, kommen Sie und helfen uns einfach. Wir werden sehen, dass Sie uns brauchen, und die ganze Gemeinde wird für eine Föderation mit Russland stimmen.

#### **Sprecher:**

Mit diesem Interview hat sie es geschafft, den prorussischen Kämpfern den Rücken zu stärken, sie hat Wladimir Putin - sprich: russische Truppen - um Hilfe gerufen, die Annektierung der Krim befürwortet, ein Referendum für das Selbstbestimmungsrecht ihrer Stadt unterstützt.

Nur wenige Tage später hat Stepa die Ereignisse in Slowjansk für ukrainische Medien kommentiert, und die prorussische Aktion als eine bewaffnete Besetzung bezeichnet. Genutzt hat es ihr nichts, Nelja Stepa wurde nach der Befreiung der Stadt festgenommen und wegen Unterstützung von Separatismus und Terrorismus angeklagt. Dafür droht ihr eine lebenslange Freiheitsstrafe.

Stepa weist alle Vorwürfe zurück, und behauptet, sie sei von Separatisten gezwungen worden, sich prorussisch zu äußern.

Mehr als drei Jahre hat sie in Untersuchungshaft verbracht, dann einige Zeit im Hausarrest, nun steht sie zwar immer noch unter Verdacht, kann sich aber frei bewegen. Überdies hat Nelja Stepa eine Klage gegen die Ukraine am Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte gewonnen. Der Staat muss ihr 3600 Euro wegen der langen Untersuchungshaft zahlen.

Nach sechs Jahren und fünf Neustarts befindet sich der Prozess gegen sie noch immer in der Anfangsphase.

Trotz allem gilt Nelja Stepa als wahrscheinliche Wahlsiegerin im Kampf um den Bürgermeisterposten von Slowjansk. Der heutige Aktivist Denis Bigunow hat vor 2014 in der Stadtverwaltung gearbeitet als Nelja Stepa Bürgermeisterin war, und kennt sie persönlich. Erst kürzlich hat er mit ihr gesprochen

### **O-Ton Denis Bigunow**

#### **Übersetzer Denis Bigunow:**

Sie sagt: Ich bin die Mutter der Stadt, ich liebe euch alle und ich werde die Wahl gewinnen, ich werde diese Stadt besser machen. Das hat sie mir gesagt.

#### **Sprecher:**

Bigunow sucht die Worte sorgfältig aus, um Nelja Stepa zu charakterisieren.

### **O-Ton Denis Bigunow**

#### **Übersetzer Denis Bigunow:**

Sie ist so eine Frau, die... *(Pause)* Na, man muss ein bisschen nachdenken, bevor man etwas tut. Sie handelt oft impulsiv, und im Allgemeinen ist sie eine sehr ausgefallene Frau... Aber ich würde nicht sagen, dass sie klare pro-russische oder separatistische Ansichten, oder pro-ukrainische Ansichten hat. Sie ist nur eine gewöhnliche Frau aus Slowjansk, die in der Sowjetunion aufgewachsen ist, hier gelandet, und einfach ihre Stadt liebt, ihre Wohnung, ihre Familie... Wenn die Ukraine kommt, wird sie die ukrainische Flagge hissen und mit einem Brotlaib empfangen. Wenn Russland kommt, wird sie Russland mit einem Brotlaib empfangen.

#### **Sprecher:**

Nelja Stepas ist beliebt in der Stadt. Das zeigt sich auch daran, dass der heutige Bürgermeister die Wahl 2015 mit dem Slogan gewann: „Lasst uns Slowjansk, wie Nelja, lieben“. Die saß damals im Gefängnis.

Es gibt kaum Zweifel, dass auch bei der jetzigen Kommunalwahl die prorussischen Parteien gewinnen werden.

Denis Bigunow versteht aber, dass ihre Wähler in erster Linie nicht für Russland, sondern für Frieden stimmen, den diese Parteien versprechen.

### **O-Ton Denis Bigunow**

#### **Übersetzer Denis Bigunow:**

Für den Frieden, für Sozialleistungen, für alles Gute: für die billige Wurst, und für Frieden. Aber wie das erreicht werden soll, da gehen sie nicht besonders ins Detail. Ich denke, sie lieben die Ukraine, aber sie lieben sie auf ihre eigene Weise. Sie

lieben die Ukraine, die in der Sowjetunion war... Man kann Hasen lieben, die irgendwo im Wald laufen, und man kann Hasen am Spieß lieben, die sehr lecker sind. So ist es auch in diesem Fall: jeder liebt auf seine Weise.

**Sprecher:**

Tatsächlich ist Frieden in der Stadt der größte Wunsch der Wähler, wobei die „große Politik“ eine führende Rolle auch bei Kommunalwahlen spielt. Das nutzen alle politischen Kräfte, die sich auf der Suche nach Wählerstimmen gerne als „peace maker“ auf allen Ebenen zeigen. Der jetzige Slowjansker Bürgermeister kandidiert für den „Oppositionellen Block – Partei für Frieden und Entwicklung“. Eine andere Partei mit dem ähnlichen Namen „Oppositionelle Plattform – Fürs Leben“, ließ in der Stadt mehrere Plakatwände aufstellen mit der Aufschrift „Die einzige, die fähig ist den Frieden wiederherzustellen“. Nelja Stepa ist von der «Partei für Frieden und Entwicklung» für den Bürgermeisterposten nominiert worden. Alle drei Parteien sind prorussisch und stammen aus dem Umkreis von Wiktor Janukowitschs ehemaliger Partei der Regionen. Und alle drei sind Rivalinnen um die Gunst der Wähler in Slowjansk. Nur Präsident Wolodymyr Selenskij und seine Partei „Diener des Volkes“ kann momentan dank ihrer verschwommenen Programmatik und Friedensrhetorik die prorussischen Gegner herausfordern.

**ATMO Rede bei der Kundgebung**

**Sprecher:**

Nur die proukrainischen Aktivisten stellen sich die Frage, was der Preis des Friedens sein könnte. Als im Dezember 2019, nach dreijährigem Stillstand, in Paris der letzte Gipfel im sogenannten Normandie-Format vorbereitet wurde, um die Möglichkeiten zur Lösung des Konflikts zu diskutieren, fanden in mehreren ukrainischen Städten Massenproteste statt. Auch in Slowjansk versammelten sich rund fünfzig Menschen auf dem Hauptplatz der Stadt. Ein Redner sprach zu den wenigen Demonstranten

**O-Ton Mann tritt bei der Kundgebung auf**

**Übersetzer ein Mann bei der Kundgebung:**

Die sehr erfahrenen Staatsoberhäupter von Deutschland, Frankreich, und insbesondere der hinterlistige Putin, können unseren politisch unerfahrenen Präsidenten leicht über den Tisch ziehen.

Ich mache mir Sorgen um meinen Staat, und will nicht, dass der Präsident rote Linien überschreitet. Er darf die Preisgabe ukrainischen Territoriums nicht zulassen, er muss die Wahlen in den besetzten Gebieten verhindern, solange dort noch russische Truppen sind, und so weiter.

**Sprecher:**

Die nächsten Kommunalwahlen, die in der Ukraine am 25. Oktober 2020 stattfinden, werden auf dem unkontrollierten Territorium nicht durchgeführt. Auf eine endgültige Lösung des Konflikts in absehbarer Zeit gibt es wenig Hoffnung. Dennoch hat die Ukraine unter Präsident Selenskij bereits einige Schritte in Richtung Frieden gemacht, die allerdings im großen Teil der Gesellschaft umstritten sind. Dazu zählt ein vereinfachtes Verfahren für die Zulassung von Schulabsolventen aus unkontrollierten Gebieten an allen ukrainischen Universitäten. Viele Ukrainer

fürchten, dass die Kinder, die sechs Jahre lang in einer ukrainefeindlichen Umgebung aufgewachsen sind, diese Feindseligkeit aus den Separatistengebieten mitbringen.

Auch Petro Dudnik, der Pastor der Freiwilligen, zweifelt an ihrer Integrationsfähigkeit.

### **O-Ton Petro Dudnik**

#### **Übersetzer Pastor Petro Dudnik:**

Wäre nun das Jahr 2014, hätte ich geantwortet: ja klar, muss man daran arbeiten. Im Jahr 2015 hätte man noch damit irgendwie klarkommen können. Aber jetzt – seitdem ist eine neue Generation aufgewachsen.

Schon sechs Jahre sind vergangen! Denken Sie mal - die Kinder, die damals 11 Jahre alt waren, sind jetzt 17, und sie haben ihr ganzes bewusstes Leben in einer Situation des Krieges verbracht. Nicht nur in der Situation des Krieges, sondern einer Gehirnwäsche.

#### **Sprecher:**

Dudnik glaubt, dass die Zeit irgendwann beide Seiten versöhnen wird. Derzeit wäre es jedoch besser für die Ukraine, sich abzugrenzen.

### **O-Ton Petro Dudnik**

#### **Übersetzer Pastor Petro Dudnik:**

Ich wäre damit einverstanden, wenn die Ukraine zum Beispiel sechs Monate lang allen, die ausreisen wollen, diese Möglichkeit geben würde, ihnen das Geld dazu geben würde, damit sie ein Haus bauen können, und nach einem halben Jahr eine große Betonmauer bauen würde und sagen: lebt wie ihr wollt, aber lasst uns in Ruhe. Es werden Jahre vergehen, wie in Berlin, in Deutschland, bis sie kommen werden und sagen: lasst uns diese Situation wieder ändern. Vielleicht wäre dies heute am besten für die Ukraine.

#### **Sprecher:**

Viele Ukrainer glauben, dass alle staatsstreuen Bürger aus den Gebieten der sogenannten Donezker und Luhansker Volksrepubliken bereits ausgereist sind. In der Tat, sind fast 1,5 Millionen Binnenflüchtlinge, die meisten aus dem Donbas, in der Ukraine registriert worden. Allein in Slowjansk sind 40 Tausend Binnenflüchtlinge gemeldet. Einige wohnen übrigens nach wie vor in ihrem alten Zuhause und kommen nur gelegentlich über die Frontlinie, um z.B. ukrainische Renten oder Sozialleistungen abzuholen.

Andere sind tatsächlich nach Slowjansk umgezogen, und besuchen nur ab und zu ihre verlassenen Wohnungen auf dem besetzten Territorium. Kolja und Lena, ein Ehepaar aus Donezk, sind ein Beispiel dafür. Seit einem halben Jahr wohnen sie zur Miete in Slowjansk, während ihre eigene Wohnung in Donezk leer steht. Für unser Gespräch gibt es eine Bedingung, nämlich keine Fotoaufnahmen, aus Angst, dass sie ihnen auf irgendeine Weise bei den nächsten Reisen nach Donezk schaden könnten.



## **O-Ton Kolja**

### **Übersetzer Kolja:**

Ehrlich gesagt, muss man das Territorium befreien, und alle Kollaborateure hinauswerfen. Ich bin der Meinung, dass dort momentan keine Wahlen durchgeführt werden sollten. Am besten aber – sie nach Russland schicken, damit sie Magadan aufbauen. Und persönlich bin ich auch dafür, dass die Ukraine dort keine Rente zahlt. Warum bekommt eine Oma hier, die pro-ukrainisch ist, *eine* Rente, und dort bekommt sie *zwei*?

### **Sprecher:**

Tatsächlich profitieren Rentner auf dem besetzten Territorium von der jetzigen Lage, weil sie Rente gleichzeitig sowohl in der Ukraine, als auch in den separatistischen Republiken beziehen können.

Kolja ist ein stämmiger, ernster Mann mit Dreitagebart, Lena – eine eher feingliedrige Frau. Beide sind mittleren Alters.

Lena erzählt, dass ihr Mann vor der Ausreise nacheinander zwei Stellen in Donezk verloren hat. Aus der ersten Stelle wurde er entlassen, weil er sich weigerte, einer Bewegung „Donezker Republik“ beizutreten. Die zweite Stelle hat er verloren, weil er sich weigerte eine Petition gegen die Ukraine zu unterschreiben. Außerdem konnten beide die Ukraine-feindliche Atmosphäre nicht mehr aushalten. Lena stellt es sich schwierig vor, mit diesen Leuten in Donezk wieder zusammen leben zu können, falls der Konflikt gelöst würde.

## **O-Ton Lena**

### **Übersetzerin Lena:**

Jetzt ist es eine fremde Stadt für mich. Meine Stadt ist im Jahr 2014 stehengeblieben. Bis 2014 war sie meine Heimat. Wenn ich jetzt durch die Straßen gehe, erkenne ich sie nicht wieder. Ringsum sind fremde Leute. Zur Hälfte unserer Verwandten, und einem Großteil unserer Bekannten haben wir die Beziehungen abgebrochen. Es tut uns weh, wir haben deswegen gelitten. Vielleicht nehmen wir uns das alles zu sehr zu Herzen, aber anders klappt es nicht.

Wir haben alles verlassen und sind hierher gekommen. Ja, hier ist es vielleicht schwieriger, ein neues Leben anzufangen, aber moralisch ist es für uns einfacher.

### **Sprecher:**

Die Wahrscheinlichkeit, einen Binnenflüchtling in Slowjansk zu treffen ist tatsächlich hoch. So stellt sich bereits in meinem Hotel heraus, dass die Frau an der Rezeption ein Binnenflüchtling aus Makijiwka ist.

## **Atmo: Musik im Café**

### **Sprecher:**

Dann in einem Café, in dem ich einige Tage lang mittags esse, erfahre ich von einer Kellnerin, dass die Geschäftsführerin - Katja - aus Altschewsk kommt, einer Stadt in der heutigen sogenannten Luhansker Volksrepublik. Überdies gehöre das Café zu einer regionalen Kette mit Sitz in Altschewsk. Katja erzählt später, dass die meisten Cafés in den separatistischen Gebieten lägen. Wo der Eigentümer lebt, wisse sie

nicht. Jedenfalls warnt Katja davor, alle in den besetzten Donbass-Gebieten Gebliebene als der Ukraine übel gesinnt wahrzunehmen.

### **O-Ton Katja**

#### **Übersetzerin Katja:**

Wir wissen nicht, warum sie dort geblieben sind. Vielleicht haben sie bloß kein Geld um umzuziehen. Alles verlassen und umziehen ist doch sehr schwer!

**Atmo:** Musik im Cafe (wird lauter)

#### **Sprecher:**

Eine Umfrage, die im Herbst 2019 von ukrainischen Soziologen im separatistischen Gebiet durchgeführt wurde, zeigt ein düsteres Bild der Stimmung in den besetzten Donbass-Gebieten. Wladimir Putin und sein Propagandist Wladimir Solowjow gelten als die größten Autoritäten, ihre Zukunft sehen die Befragten in Russland, und die Ukraine wird allein für den Konflikt verantwortlich gemacht. Doch es gibt Zweifel an den Ergebnissen dieser Umfrage. In einer Diktatur hätten die Befragten möglicherweise Angst, ihre Meinung frei zu äußern. Auch Denis Bigunow, der Aktivist aus Slowjansk, denkt, dass die Stimmung in den besetzten Gebieten nicht so eindeutig ist.

### **O-Ton Denis Bigunow**

#### **Übersetzer Denis Bigunow:**

Wenn man sich Dir nähert und fragt: wer ist schuld, Russland oder die Ukraine, und dabei ist das Büro des KGB nur ein paar Häuserblocks entfernt, dann sagst du natürlich: die Ukraine ist schuld. So war es auch in Slowjansk. Eine Gruppe von prorussisch Gesinnten kam auf der Straße auf mich zu und fragte: Na, bist du für Russland? Ich antwortete: Natürlich für Russland! Hätte ich sagen sollen: Ich bin für die Ukraine? Damit ich in einen Keller verschleppt werde? Ich musste vor allem überleben! Und dort ist die gleiche Situation.

Daher bin ich skeptisch gegenüber solchen Umfragen in Gebieten, in denen du einfach morgen tot sein kannst. Dass du ein Patriot warst, interessiert dann niemanden mehr.

#### **Sprecher:**

Gleichzeitig sprechen die Soziologen von einem neuen Trend in dem Teil des Donbass, den die Ukraine kontrolliert. Die „Frontzone-Bewohner“ hätten zunehmend das Bedürfnis, getrennt von den selbsternannten Republiken zu leben.

Laut einer Studie, die von der etablierten ukrainischen Stiftung „Demokratische Initiativen“ im Februar und März 2020 durchgeführt wurde, sind insbesondere die Bewohner des Bezirks Donezk, mit dem Frieden um jeden Preis nicht einverstanden. So finden viele von ihnen die Durchführung von Wahlen auf dem nicht von der Ukraine kontrollierten Territorium nach Bedingungen der Separatisten, die Bildung einer örtlichen Polizei, von Gerichten und einer Staatsanwaltschaft die ausschließlich aus Vertretern der separatistischen Gebiete bestehen, sowie eine vollständige Amnestie für prorussische Kämpfer unakzeptabel.

Dabei wünschen sich alle ukrainischen Bürger Frieden und eine Einstellung des Feuers. Denn noch immer flammen Kämpfe auf. Die letzte Vereinbarung mit Separatisten über einen Waffenstillstand entlang der Frontlinie, wurde Ende Juli getroffen. Allerdings ist es bereits die 29-te Absprache dieser Art seit 2014. Gehalten hat keine.

Gleichzeitig stoßen die andauernden Verhandlungen über einen Waffen- und Truppenabzug zunehmend auf Besorgnis in der Gesellschaft. Es sollen ja nicht nur prorussische Truppen Gebiete räumen. Aus zwei Ortschaften wurden ukrainische Truppen bereits vor einem Jahr abgezogen, nun geht es um neue drei bis fünf Stellungen. Damit entmutige die Regierung in Kiew ihre Soldaten und schwäche die Verteidigungsfähigkeit des Staates. Für Olena Naprjaglo geht dieser Abzug mit Schmerz einher. Für den Ausbau einer der Stellungen hat ihr Sohn Roman mit seinem Leben gezahlt.

### **O-Ton Olena Naprjaglo**

#### **Übersetzerin Olena Naprjaglo:**

Ich verstehe das nicht. Dieser Truppenabzug ist für mich wie ein Messerstich ins Herz. So viele Jungs kamen ums Leben! Und jetzt werden wir diese Territorien hergeben mit einer Hoffnung, dass niemand von der anderen Seite sie besetzt. So etwas kann nicht sein! Vielleicht irgendwo schon, aber mit Russland funktioniert das nicht.

#### **Sprecher:**

Olena spricht Russisch; war bemüht, nicht ab und zu ins Ukrainische zu wechseln, aber das gelingt nicht recht. Sie überschüttet mich mit Namen von Kommandeuren, Stellungen und Einheiten, die einem Uneingeweihten kaum etwas sagen. In einer Ecke des Wohnzimmers hängen an der Wand Porträts ihres Sohnes, auf einer Kommode stehen seine Medaillen, Abzeichen und ein schwarzes Barrett eines Marinesoldaten.

Am Rande flackert eine Kerze. Roman Naprjaglo meldete sich mit 19 freiwillig zum Heer, und wurde knapp zwei Wochen nach seinem 20. Geburtstag getötet. Nun dient sein Vater in der ehemaligen Einheit des Sohnes. So bleibt Olena mit ihrer jüngeren Tochter, der 14-jährigen Oksana allein. Oksana war zehn, als ihr älterer Bruder zur Armee ging, sie erinnert sich an ihn als sehr erwachsen und ernst. Wenn Olena Naprjaglo von Anhängern Russlands und Separatisten spricht, nennt sie sie „Kollaborateure“. Sie hätten kein Mitleid mit ihr wegen Romans Tod.

### **O-Ton Olena Naprjaglo**

#### **Übersetzerin Olena Naprjaglo:**

Es gibt sehr wenige, die mitleiden. Stattdessen wird meist in den Rücken gespuckt. Und wenn sie die Möglichkeit hätten, würden sie auch ins Gesicht spucken. Es ist sehr hart, hier in Slowjansk ein Patriot zu sein...

#### **Sprecher:**

Als ich Oksana, Olenas Tochter, frage, wie die Stimmung in der Schule unter ihren Klassenkameraden ist, ob prorussische Meinungen verbreitet sind, verneint sie das

und fährt mit einer Antwort fort, von der ich nicht weiß, ob ich mich darüber freuen oder traurig sein soll.

### **O-Ton Oksana Naprjaglo – die Tochter**

#### **Übersetzerin 14-jährige Oksana Naprjaglo:**

Wir haben Leute, die für die Ukraine sind und denen es egal ist. Der Mehrheit ist es egal, welche Flagge hier einmal weht...

#### **Sprecher:**

Das Grab von Roman Naprjaglo ist einfach zu finden. Es befindet sich auf der Hauptallee des Nördlichen Friedhof von Slowjansk. Auf dem schwarzen Marmorgrabstein ist sein Porträt abgebildet. Auf dem Weg dorthin kommt man auf jeden Fall rechts an den Gräbern der separatistischen Kämpfer vorbei. Ich frage Romans Mutter, wie das für sie ist.

### **O-Ton Olena Naprjaglo**

#### **Übersetzerin Olena Naprjaglo:**

Gott ist ihr Richter. Warum sollte ich über sie urteilen? Wir werden alle dort irgendwann sein und für alle unsere Handlungen Rede und Antwort stehen. Die Hauptsache für mich ist jetzt, dass Roman es dort ein bisschen einfacher hat. Man sagt, es gibt nichts Schlimmes dort, kein Leid, alles ist gut. Nichts tut weh. Wir wissen es auch nicht, aber wir müssen beten.

#### **Sprecher:**

Eine Initiative, die Hauptstraße von Slowjansk nach Roman Naprjaglo zu benennen, fand bislang keinen großen Anklang.

Eine angebliche Erklärung dafür klingt eher nicht politisch: der Name an sich gefalle Vielen nicht, denn er sei von dem Verb „Anstrengen“ abgeleitet, und die Leute hätten ohnehin schon ein viel zu anstrengendes Leben. Die Zentrale Straße führt übrigens von der Kirche, aus deren Gemeinde vier Gläubige von prorussischen Separatisten ermordet wurden, vorbei an der Gedenkstelle für die gefallenen ukrainischen Soldaten und dem Kolleg, an dem Roman studiert hat, bis zum Rathaus. Dieses wiederum liegt am Einigungsplatz. Vor dem Rathaus flattern im Wind 15 ukrainische Staatsfahnen, und noch eine über dem Rathaus. Aus den Lautsprechern auf dem Einigungsplatz kommt, ganz unerwartet, Jazz.

**Atmo:** Jazz am Einigungsplatz in Slowjansk

#### **Absage:**

Ukrainischer Vorposten oder russischer Hinterhof?

Slowjansk, eine gespaltene Stadt

Von Ivan Gayvanovych

Die Sprecher waren: Isabella Bartdorff, Nikolai Alexander Brucker und Sebastian Mirow

Ton und Technik: Norbert Vossen und Angela Raymond

Regie: Andrea Leclerque

Redaktion: Wolfram Wessels

Produktion: Südwestrundfunk 2020